

... TÄTER-OPFER-AUSGLEICH INTERNATIONAL

Sozialer Frieden durch außergerichtliche Konflikt-schlichtung? Mit dem Täter-Opfer-Ausgleich auf dem Wege zu einer humaneren Strafrechtspflege.

So lautete der Titel einer vom 30. – 31.1.2009 von der Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Berlin und der Bundesarbeitsgemeinschaft Täter-Opfer-Ausgleich e.V. veranstalteten Tagung in Berlin. Das Programm stieß auf großes Interesse (zirka 190 Teilnehmerinnen und Teilnehmer), kein Wunder, war die Liste der Referentinnen und Referenten doch hochkarätig.

Eröffnet wurde die Tagung von der Bundesministerin für Justiz Brigitte Zypries, die ein klares Bekenntnis zum Täter-Opfer-Ausgleich (TOA) abgab und den Wunsch nach mehr Einfluss des Bundes äußerte, um eine einheitlichere Durchführung gewährleisten zu können (sowohl die fachlichen Standards als auch die Finanzierung betreffend). Moderiert wurden beide Tage von Ralf Schumacher (nicht der Rennfahrer) vom ZDF.

Die inhaltlichen Beiträge beschränkten sich nicht nur auf das derzeitige Spektrum der in Deutschland oder Österreich vorhandenen gesetzlichen Situation, sondern spannten einen weltweiten Bogen der Möglichkeiten von mediatorischen Ansätzen (von der RAF und der Aussöhnung mit den Angehörigen ihrer Opfer, der Perestrojka unter Gorbatschow bis zur Wahrheitskommission in Südafrika und aktuell Barack Obama als Symbol einer neuen Art von Politik mit versöhnlichen Aspekten). Der Großteil war aber natürlich dem deutschen TOA und dessen Weiterentwicklung gewidmet.

Im Unterschied zur gesetzlichen Situation in Österreich ist in Deutschland die Organisationsform der Durchführung auf unzählige verschiedene Träger aufgeteilt und damit auch

die Praxis höchst unterschiedlich. Es gibt zwar mittlerweile gemeinsame Standards für die Bearbeitung, die im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft Täter-Opfer-Ausgleich (BAG TOA) entwickelt wurden, diese gelten aber nur für diejenigen Träger, die in der BAG organisiert sind.

Die Zersplitterung zeigt sich auch darin, dass praktisch jede Organisation ihre eigene Öffentlichkeitsarbeit beziehungsweise Werbung macht (oder auch nicht) und das Verständnis, was der TOA eigentlich ist, sehr unterschiedlich ausfällt. Vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass die Gesamtzahl der in ganz

Deutschland zugewiesenen TOA-Fälle im Jahr 2005 nur bei zirka 4.000 liegt. Erwachsene haben daran einen Anteil von zirka 45 Prozent, 47 Prozent betreffen körperliche, 19 Prozent psychische Schäden, 20 Prozent Eigentumsschäden.

Anders als bei uns ist ein Täter-Opfer-Ausgleich

in Deutschland nicht nur als diversionelle Maßnahme möglich sondern auch als Strafmilderung bei der Urteilsbemessung, wobei auch diskutiert wurde, inwieweit Mediation ebenso nach einem Urteil und in Strafhafte möglich sein sollte – bis hin zu Straftaten mit Todesfolge (und mit Beispielen untermauert). Da die Finanzierung des TOA Ländersache ist und diese so sehr unterschiedlich ausfällt, wird überlegt, ihn zumindest bei Jugendlichen über die Hilfskonstruktion Jugendhilfe durch das Bundesjustizministerium zu finanzieren. Hier gab es heftige Diskussionen, wie weit der TOA zugunsten einer gesicherten Budgetierung dadurch zu einer täterzentrierten, pädagogischen Maßnahme werden könnte. Einigkeit gab es dazu natürlich keine.

Horst Eberhart Richter, mittlerweile fast 86 Jahre alt (auch wenn man ihm diese nicht ansieht), berichtete in seinem Referat *Täter-Opfer-Versöhnung* beeindruckend von seinen Erfahrungen als Psychotherapeut von Birgit Hogefeld



sowie seiner Mitarbeit bei der von Gorbatschow gegründeten International Foundation for the Survival and the Development of Humanity.

Christa Pelikan stellte den Täter-Opfer-Ausgleich in einen internationalen Bogen, mit den Schwerpunkten Belgien und Südafrika. In Belgien ist TOA auf jeder Stufe des Strafverfahrens möglich – von der Polizei bis in den Vollzug und es gibt das Recht jedes Betroffenen, eine Einladung zu einem Täter-Opfer-Ausgleich an den anderen Teil auszusprechen. Das Ergebnis eines TOA muss von der Justiz berücksichtigt werden. Mediation und formelles Verfahren verlaufen als duales Modell parallel. Das Mediationsverfahren ist erste Wahl; falls ein Gerichtsverfahren stattfindet, muss dies begründet werden. In Südafrika werden angesehene, fähige Personen als Konfliktschlichter beauftragt – meist in ländlichen, ärmeren Gegenden, wobei die gesamte Bandbreite der Konflikte und Delikte von banal bis zu schwerwiegend bearbeitet wird. Der Fokus liegt hier klar in der Zukunft – Verhaltensregeln und Verpflichtungen für die Zukunft (restoration for the future).

Thomas Trenczek, Vorsitzender der Waage Hannover, erntete mit seiner Aussage „Nicht überall, wo TOA draufsteht, ist Mediation drin!“ heftiges Echo. Immer wieder wies er auf den Tatausgleich in Österreich als durchaus anzustrebendes Modell einer wünschenswerten methodischen Durchführung hin. Interessanterweise ist die Waage Hannover nicht nur mit der TOA-Durchführung betraut, sondern auch noch „gutächterlicher“ Kooperationspartner von Familiengerichten, Beratungs- und Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt und bei Stalking, organisiert Präventionsprojekte und führt Mediationen auch bei zivilrechtlichen Streitigkeiten durch. In den letzten Jahren machten Partnerschaftsdelikte einen beträchtlichen Teil (über 50 Prozent) des Fallaufkommens bei der Waage aus.

Gerd Delattre, Leiter des TOA-Servicebüros in Köln, kritisierte die zunehmende Praxis, Entscheidungen bei Gericht als Täter-

Opfer-Ausgleich zu klassifizieren, die vor allem auf Kosten der Opfer gingen. Es seien dadurch die TOA-Standards nicht gewährleistet, es gäbe keine Zeit zur Entscheidungsfindung und keine Garantie, umfassend informiert zu werden. Gleichzeitig

würden aber solche Entscheidungen medial groß als Täter-Opfer-Ausgleich verkauft. Hier müsse gezielt und unter den Einrichtungen koordiniert ein Dialog mit der Öffentlichkeit geführt und das mühsame „Klinkenputzen“ bei den Zuweisern verstärkt ausgebaut werden.

Der ehemalige Justizminister von Niedersachsen, Christian Pfeiffer, hielt ein hochemotionales Plädoyer für die Ausweitung des TOA. Das Prinzip der Versöhnung müsse auf allen Ebenen des Verfahrens stärker herausgestrichen und die Strafnotwendigkeit reduziert werden. Er prangerte die steigende Straflust und die mediale Verbreitung von Rachebedürfnissen unter dem Deckmantel einer Reaktion auf steigende Kriminalität an. Untersuchungen zeigten deutlich, dass auf Grund der Vergeisung der Bevölkerung das Gegenteil der Fall sei – die Kriminalitätsrate sinke.

In der abschließenden Podiumsdiskussion mit dem Justizminister von Rheinland-Pfalz, Heinz Georg Bamberg (der übrigens während der gesamten Dauer der Tagung anwesend war), Christian Pfeiffer und Horst Viehmann, Ministerialdirigent im Bundesministerium für Justiz a.D., ging es in erster Linie um die Frage, wie Gegenöffentlichkeit zur markt-schreierischen Präsentation von Konflikten (die vor allem im Privatfernsehen, aber auch in den Boulevardprintmedien stattfindet) hergestellt werden könnte – sehr vereinfacht gesagt: Fallgeschichten, Fallgeschichten, Fallgeschichten. Für mich als „alten Hasen“ im Mediationsgeschäft war die gesamte Tagung trotz viel Bekanntem in ihrer Dynamik, Innovationskraft und Breite der Themen bereichernd. So etwas täte uns in Österreich auch gut – den Blick wieder nach vorne richten und Entwicklungsmöglichkeiten sehen, trotz der widrigen Rahmenbedingungen.

Bericht und Fotos: Gerald Ehmann, NEUSTART Linz-Steyr

Gestaltung: NEUSTART

...